

Was mir die Zeitschrift bedeutet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **31 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was mir die Zeitschrift bedeutet

Kameraden urteilen in Briefen

«... Zum Jahresende will ich Ihnen herzlich danken für die Mühe und Arbeit an unserer schönen Zeitschrift. In diesem Dank ist natürlich auch die diesmal nicht einfache und leichte Vorbereitung der gediegenen Weihnachtsfeier 1962 eingeschlossen.

Bis dahin war es mir nie möglich, an einer Weihnachtsfeier vom Kreis teilzunehmen. Sie können sich deshalb vorstellen, mit welcher erwartungsvollen Freude ich der Einladung Folge geleistet habe. Die Feier war recht eindrucksvoll und hat mir sehr gefallen. Erst heute kommt mir in Erinnerung, dass sie auch das Jubiläum meiner 30-jährigen Mitgliedschaft beim Kreis und seiner Vorläufer (Menschenrecht und Freundschaftsbanner) war. Bei der Verstorbenen-Ehrung hat mich die Nachricht vom Heimgang Mamminas schmerzlich berührt. Ich lernte Mammina einst an einer Zusammenkunft persönlich kennen und besuchte sie auch in ihrer damaligen Wohnung am Stauffacher. Das Anzünden der Kerzen, die Nachrufe und die Minute des Schweigens waren sehr feierlich. Es stimmte mich aber ein wenig wehmütig, denn ich bin ja kein heuriger Hase mehr mit den 71 Jahren auf dem Buckel!

Die Ansprache des protestantischen Pfarrers gefiel mir sehr gut. Sein Vorschlag, das Ja zu unserer Veranlagung trotz Anfechtungen und Widerwärtigkeiten im täglichen Leben hochzuhalten, ist sicher richtig. Ich betrachte sie als mein von Gott gegebenes, zweites Leben und liess es mir nie nehmen oder herabwürdigen. So habe ich durchgehalten in all den vielen Jahren, mich auch von Enttäuschungen nicht abschrecken lassen und bin stets treu zu unserer Sache gestanden. Dass dies möglich war, verdanke ich besonders den Kreisheften. Die Verbindung mit gleichgearteten Menschen ist doch äusserst wertvoll. Es ist mir unbegreiflich, dass man sie nicht höher einschätzt und dem Kreis den Rücken kehrt, sobald Schwierigkeiten auftreten...» Abn. Nr. 1241

«... Zwei Jahre sind es nun her, dass ich dem Kreis als Mitglied beigetreten bin. Das erste Jahr besuchte ich eifrig die Klubabende in Basel, blieb aber im zweiten Jahr denselben fern. Grund war eine Vereinsamung, unter der ich gelitten hatte, weil ich einfach den Anschluss nicht gefunden habe. Es war vielleicht mein Fehler, weil ich trotz meiner Wünsche gegenüber den jüngeren Leuten stets das Gefühl hatte, sie wollen sich mit einem älteren nicht abgeben und empfinden ihn eher als unerwünschten Gast.

Tatsächlich verlief das zweite Jahr meiner Mitgliedschaft recht einsam. Da war mir Ihre Zeitschrift immer ein willkommener Tröster, stellte sie doch die Verbindung her mit jener anderen Welt, die man uns verschliessen will und nur dem sog. Normalen zugänglich bleiben soll. Ich fand die Bestätigung, dass nicht unsere Neigung wider-natürlich ist, wie die Zeitungen so oft behaupten, sondern im Gegenteil die Bekämpfung unserer Regungen der Natur widerspricht. Warum verschliesst man sich denn den vielen Beobachtungen, die man selbst unter der Tierwelt machen kann?

Ich möchte mich hier nicht weiter einlassen, möchte Euch für Euren schweren Kampf und Eure tapfere Haltung recht herzlich danken. Ich bleibe Ihrer Zeitschrift treu.»

Abn. Nr. 1556

«... Da sitze ich wieder in meiner Klausur und finde Zeit, Ihnen zu danken für den Trost und die Freude, die Sie mir durch Ihre Zeitschrift jeden Monat spenden. Auch Sie hatten ein Jahr der Prüfung und Bewährung, und ich habe oft an Ihr Durchhalten gedacht, wenn ich im Ringen um Wahrheit und Freiheit erlahmen wollte.

Wohl kann ich für den Kreis nicht so viel tun. Aber ich fühle mich doch ermutigt, im Gespräch da und dort einem Gelächter über «die H.S.-Leute» etwas zur Besinnung entgegenzuhalten, und wär's auch nur die Frage: «Sind sie wirklich alle so?» Da horchten schon manche Bürger auf und wurden nachdenklich. Ihre Ablehnung schien gerichtet, und wer weiss, ob sie inzwischen auch anständigen, tüchtigen und gesunden Mitmenschen unserer Richtung begegnet sind und sie achten gelernt haben.

Dieses stille Wirken kann sich natürlich nicht mit Ihrer grossen Arbeit messen. Aber wenn jeder von uns die Gelegenheit wahrnähme, Leute seiner Umgebung zum Nachprüfen der Urteile zu bringen, würde das mit der Zeit auch einen Boden schaffen, auf dem Ihr Werk gedeihen kann.» Abon. Nr. 1572

«... Ich lege auch heute wieder eine Kleinigkeit bei, in der Hoffnung, dass es Ihnen doch einmal gelingen möge, in Zürich ein eigenes Heim zu bekommen. Ihr Brief ist, was die Zukunft für die Zürcher Situation betrifft, ja sehr skeptisch und pessimistisch gehalten. Dennoch ersuche ich Sie, den Mut nicht ganz sinken zu lassen; es werden sicher wieder bessere Tage kommen. Eins steht ja heute schon fest: Ihr langjähriger Kampf war nicht umsonst, und es gibt sicher sehr viele, die es Ihnen allezeit danken werden. (Dazu möchte auch ich mich in aller Bescheidenheit zählen.) Ich weiss nur zugut, was Sie für die Sache getan haben, und wenn Sie auch nicht erreicht haben, dass Dinge, wie sie in Zürich damals passierten, vermieden werden konnten, so ist es bestimmt nicht Ihre Schuld, sondern die grosse Masse derjenigen, die nur den Sexus auf der Strasse gesucht haben, und es nicht verstehen, dem SOsein auch ein Ideal in wahrer Freundesliebe abzurufen. Ihr Schaffen wird nicht nur in der Schweiz unvergessen bleiben.

Der deutsche Bundesrat trat für die Befürwortung des Regierungsentwurfs ein — der alte § soll weiterleben. Wenn sich auch der deutsche Bundestag diese Haltung zu eigen macht, dann sind in Deutschland unsere Kameraden wieder auf Jahrzehnte vielleicht der Verfolgung ausgesetzt. Es kann einem da nur die junge und kommende Generation leid tun, denn selber wird es mich kaum noch treffen, da ich schon damit rechnen muss, nur noch kurze Zeit auf diesem Stern leben zu können. Trotzdem erfüllt mich diese Tatsache, dass eine Minorität weiterhin verfolgt und verfehmt wird, mit tiefer Trauer, mit Entrüstung und Entsetzen, ja mit Ekel und Abscheu. Es ist furchtbar sehen zu müssen, dass man dem kommenden Unglück gegenüber machtlos ist. Wie oft hat man an dem Kreis etwas auszusetzen; ich bin aber der Ansicht, dass wenn man überhaupt etwas erreichen will, man zu Kompromissen bereit sein muss, man darf nicht bloss stur seine Ansicht durchsetzen wollen. Aber darin liegt eben die grosse Tragik in unserer Sache; die Uneinigkeit, das gegenseitige sich Befehden und das Versagen namhafter Persönlichkeiten. «Prominente», von denen es die Spatzen von den deutschen Dächern pfeifen, haben für den Kampf gar nichts übrig. Und was können andere tun, die weder Namen noch Klang haben? Nur die Masse könnte noch etwas erreichen, aber die kennt nur das Amüsieren. Nun, davon können ja sogar Sie in der Schweiz ein Lied singen. Diese Kreise waren es ja auch, die Ihnen in Zürich diese Unannehmlichkeiten bereitet haben. Dennoch, verehrter Herr Rolf, wollen wir nicht ganz mutlos werden und nicht jede Hoffnung ganz fahren lassen. In diesem Sinne will ich enden. Ich danke Ihnen nochmals für Ihre lieben Zeilen und grüsse Sie recht herzlich mit vorzüglicher Verehrung und Wertschätzung.» J.W., Regensburg †